

Tagebucheintrag vom 22. Dezember 2015

Heute haben mich Weihnachtsgrüße der anderen Art erreicht, meines Erachtens passt die nachfolgende Geschichte zum diesjährigen Weihnachtsfest, deshalb wird sie hier auch reinkopiert:

Das Weihnachtsmärchen vom Auszug aller Ausländer

Es war einmal..., so beginnt das Märchen „Von denen, die auszogen, weil sie das Fürchten gelernt hatten.“

Es war einmal... etwa drei Tage vor Weihnachten, spät abends. Über den Markplatz der kleinen Stadt kamen ein paar Männer gezogen. Sie blieben an der Kirche stehen und sprühten auf die Mauer „Ausländer raus“ und „Deutschland den Deutschen“. Steine flogen in das Fenster des türkischen Ladens gegenüber der Kirche. Dann zog die Horde ab. Gespenstische Ruhe. Die Gardinen an den Bürgerhäusern waren schnell wieder zugefallen. Niemand hatte etwas gesehen.

„Los, kommt, es reicht, wir gehen“.

„Wo denkst du hin! Was sollten wir denn da unten im Süden?“

„...da unten? Das ist immerhin unsere Heimat. Hier wird es immer schlimmer. Wir tun einfach das, was da an der Wand geschrieben steht: „Ausländer raus!“

Tatsächlich, mitten in der Nacht kam Bewegung in die kleine Stadt. Die Türen der Geschäfte sprangen auf: Zuerst kamen die Kakaopäckchen heraus mit den Schokoladen und Pralinen in ihren Weihnachtsverkleidungen. Sie wollten nach Ghana und Westafrika, denn da waren sie zu Hause. Dann der Kaffee, palettenweise, der Deutschen Lieblingsgetränk; Uganda, Kenia und Lateinamerika waren seine Heimat. Ananas und Bananen räumten ihre Kisten, auch die Trauben und die Erdbeeren aus Südafrika. Fast alle Weihnachtsleckereien brachen auf, Pfeffernüsse, Spekulatius und Zimtsterne, denn die Gewürze in ihrem Inneren zog es nach Indien. Der Dresdner Christstollen zögerte. Man sah Tränen in seinen Rosinenaugen, als er zugab: Mischlingen wir mir geht's besonders an den Kragen. Mit ihm kamen das Lübecker Marzipan und der Nürnberger Lebkuchen. Nicht Qualität, nur Herkunft zählte jetzt. Es war schon in der Morgendämmerung, als die Schnittblumen nach Kolumbien aufbrachen und die echten Pelzmäntel mit Gold und Edelsteinen an ihrer Seite in teuren Chartermaschinen in alle Welt starteten.

Der Verkehr brach an diesem Tag zusammen. Lange Schlangen japanischer Autos, vollgestopft mit Optik und Unterhaltungselektronik krochen gen Osten. Am Himmel sah man die Weihnachtsgänse nach Polen fliegen, auf ihrer Bahn gefolgt von den feinen Seidenhemden und den Teppichen aus dem fernen Asien.

Mit Krachen lösten sich die tropischen Hölzer aus den Fensterrahmen und schwirrten zurück ins Amazonasbecken. Man musste sich vorsehen, um draußen nicht auszurutschen, denn von überall her quollen Öl und Benzin

hervor, floss zu Bächen zusammen und strömte in Richtung Naher Osten.

Doch man hatte bereits Vorsorge getroffen. Stolz holten die großen deutschen Autofirmen ihre Krisenpläne aus den Schubladen: Der alte Holzvergaser war ganz neu aufgelegt worden. Wozu ausländisches Öl?!

– Aber es half nichts, die VW´s und die BMW´s begannen sich aufzulösen in ihre Einzelteile, das Aluminium wanderte nach Jamaika, das Kupfer nach Somalia, ein Drittel der Eisenteile nach Brasilien, der Naturkautschuk nach Zaire. Und die Straßendecke hatte mit dem ausländischen Asphalt im Verbund auch immer ein besseres Bild abgegeben als heute.

Nach drei Tagen war der Spuk vorbei, der Auszug geschafft, gerade rechtzeitig zum Weihnachtsfest. Nichts Ausländisches war mehr im Land. Aber Tannenbäume gab es noch, auch Äpfel und Nüsse. Und „Stille Nacht“ durfte gesungen werden – wenn auch nur mit Extragenehmigung, das Lied kam immerhin aus Österreich.

Nur eins wollte nicht ins Bild passen. Maria, Josef und das Kind waren geblieben. Drei Juden. Ausgerechnet.

© Helmut Wöllenstein (*1956), zuerst veröffentlicht als „Zuspruch am Morgen“ am 20.12.1991- im Hessischen Rundfunk-

im Zusammenhang der massiv wachsenden Ausländerfeindlichkeit, die wenig später zu den Brand- und Mordanschlägen in Mölln und Solingen führte.

Tagebucheintrag vom 21. Dezember 2015

Was für ein verrücktes Jahr 2015. Die Ereignisse, die uns und die Welt geprägt haben zusammenzufassen, ist nicht einfach. Es war kein gutes Jahr. Viel Hass und Neid prägt diese Welt. Nix frohe Botschaft. 60 Millionen Menschen oder sind es viel, viel mehr sind auf der Flucht. Niemand will sie, Wirtschaftsflüchtlinge. Kriegsflüchtlinge, das geht ja gerade noch aber nur weil jemand nix zu beißen hat, muss er doch nicht gleich abhauen. Demagogen feiern fröhliche Urständ', einfache Lösungen sind wieder en vogue. Schrecklich. Die Bilanz des Jahres 2015 ist deshalb eigentlich verheerend. In diesem Zusammenhang wachsen menschenfeindliche, rechte Gedanken wie Unkraut. Und es gibt leider zu viele, die wieder einmal darauf reinfallen. Bitter. Das haben wir und unsere Kinder nicht verdient. Es braucht das Aufstehen aller gegen solches Gedankengut und gegen Menschen, die menschenfeindliche Äußerungen und Handlungen vollziehen. Wenn das Jahr 2015 noch ein gutes werden soll, braucht es das. Niemand darf Menschen verurteilen, weil sie vom Krieg zu uns fliehen, weil sie aus Syrien oder Afghanistan kommen. Diese Menschen haben oft einen abenteuerlichen Weg hinter sich, bevor sie dann irgendwann unser Land erreichen. Bei uns in der Schule haben wir ein paar Kinder, darüber habe ich vor ein paar Tagen geschrieben. Für mich stehen sie für alle Kinder, die vor einem Krieg fliehen. Wie kann jemand auf den Gedanken kommen ein Haus anzuzünden, in dem solche Kinder wohnen? Wie krank ist das? Wie beschämend? Ich wünsche mir für dieses Weihnachtsfest Kinder und Erwachsene mit Zivilcourage, lassen wir es nicht zu, dass der Mob die Straße regiert.

Tagebucheintrag vom 18. Dezember 2015

Die Kirche war zu klein. Dies war heute Morgen unser letzter Gottesdienst anlässlich des Weihnachtsfestes in Queichheim. Die katholische Kirche, in der wir wieder zu Gast sein durften, platzte aus allen Nähten. In den Gottesdienst gehen Schüler aus freien Stücken, nicht weil sie dazu gezwungen werden. Auch in diesem Jahr wurde er wieder von Lehrerinnen und Lehrern und Schülerinnen und Schülern vorbereitet. Ganz besonders froh bin ich darüber, dass die Texte, alle Texte, aus Schülerhand kommen. Kein schlauer Satz irgendeines Philosophen, kein ausgefeilter Text einer Religionslehrerin, sondern die authentischen Worte unserer Schülerinnen und Schüler. Viele benehmen sich sehr diszipliniert, singen mit, freuen sich auf den Chor, beten gemeinsam das Vaterunser und empfangen den Segen des kath. Dekans Brecht und des prot. Pfarrers Risch. Vielen Dank allen Beteiligten. Nächstes Jahr gibt es wieder einen Weihnachtsgottesdienst, der Ort liegt fest nämlich St. Maria.

Tagebucheintrag vom 17. Dezember 2015

Am Sonntag geht eine Ära zu Ende. Nach über 44 Jahren verabschiedet sich Hans-Dieter Schlimmer, Oberbürgermeister der Stadt Landau, in den Ruhestand. Eigentlich ist er noch viel zu jung. In seiner Einladung für seine Verabschiedung am kommenden Sonntag schreibt er: "Herzblut war immer dabei". Ohne dies kann man auch auf keinen Fall eine Stadt führen. Mit Hans-Dieter Schlimmer geht ein Oberbürgermeister, auf den unsere Stadt stolz sein kann. Tschüss Hans-Dieter!

Tagebucheintrag vom 16. Dezember 2015

Heute waren wieder Gäste im Haus. Gäste werden prinzipiell bei uns von Botschaftern geführt. Dabei gibt es das Prinzip einen erfahrenen Botschafter und einen weniger erfahrenen zusammen zu tun. Die erfahrene Botschafterin machte einen derart guten Job, dass eine Lehrerin, die kurzfristig zuhörte sie danach ansprach und für sich eine eigene Führung durch die Schule buchen wollte. Eine ähnliche Geschichte erlebte ich mit einem Kollegen, der mir von völlig verblüfften Schülern berichtete, die überhaupt nicht verstehen konnten, das es in anderen Schulen so etwas wie ein Klassenrat gar nicht gibt. Das nennt man auch betriebsblind. Oft merkt man gar nicht, was einfach selbstverständlich ist. Für uns ist vieles selbstverständlich, was gar nicht selbstverständlich ist. Wenn der Blick von außen kommt, werden wir uns dessen wieder bewusst.

Tagebucheintrag vom 15. Dezember 2015

Unsere Bibliothek, ich nenne es immer Selbstlernzentrum, weil es mehr sein soll als eine Bibliothek, wird erst im Februar eingerichtet werden. Das Möbel wird dann erst geliefert. Schade, aber es ist ebenso. Bis dahin können wir in Ruhe planen, wie die Arbeitsplätze für Schülerinnen und Schüler aussehen und wie wir an Freiwillige kommen, die in der Bibliothek Dienst machen. Richtig, sie haben richtig gehört, wir suchen Helferinnen und Helfer. Haben Sie nicht Lust und auch Zeit einen Vormittag, einen Nachmittag, einen ganzen Tag oder Tag und Nacht in der Bibliothek, im Selbstlernzentrum, Aufsicht zu führen. Eltern, Großeltern, Sie alle sind dazu aufgerufen uns zu helfen. Also, auf geht's!

Tagebucheintrag vom 14. Dezember 2015

Ich bin stolz auf meine Schule. Die Lehrerinnen und Lehrer sind tüchtig am Arbeiten, viele Schülerinnen und Schüler auch. Die letzten Wochen waren voll der Arbeit, die zahlreichen Bazillen führten bei dem einen oder anderen zu Krankheitstagen, die Gesundgebliebenen mussten Vertretungen machen. Das ist immer so vor Weihnachten, aber auch leicht erklärbar, wenn man an die Menge an Menschen in den Schulräumen denkt und die Länge des Kontaktes. Klar, dass hier Krankheiten und Infektionen eben nicht ausbleiben. Nun sind wir in der letzten Schulwoche, schreiben die letzten Klassenarbeiten und freuen uns schon auf die Ferien.

Tagebucheintrag vom 11. Dezember 2015

Wir haben vier Kinder, die aus Syrien und aus Aserbaidshjan kommen. Ich glaube, dass es ihnen richtig gut geht bei uns. Wenn ich Zeit habe, setze ich mich beim Mittagessen neben sie in der Mensa. Die "spachteln". Es ist so schön ihnen zuzuschauen, wie sie das Essen richtig würdigen. Die essen ihren Teller leer. Da verkommt nichts oder wird in den großen Eimer geworfen. Leider ist das bei anderen Kindern nicht so. Der Resteeimer ist täglich viel zu voll. Die Küchenkräfte sind angewiesen Portionen zu verteilen, die für jedes Kind machbar sein sollten. Lieber ein zweites Mal gehen. Dennoch wird zu viel weggeworfen. Sollten sie dieses Tagebuch lesen, fragen sie mal bei ihrem Kind nach.

Tagebucheintrag vom 10. Dezember 2015

Hier noch ein Nachtrag von gestern:

Ich denke an den genialen Hanns Dieter Hüsch:

Es ist sehr viel zu lernen in unsrer heutigen Zeit! Das Böse zu entfernen – Das Gute einzupflanzen In Herz und Hirn und Seel' – Im Kleinen und im Ganzen! Dass sich die Furcht von dannen, von dannen steh! Dass sich die Furcht von dannen, von dannen steh! Jetzt um mich her die Weißen und die Roten – Mal Friedenslied, mal Folterpein – Die Pastorale und die Todesboten – Ich habe Angst und muss doch mutig sein! Ich habe Angst und muss doch mutig sein! Was kann ich euch schon sagen In dieser späten Stund' – Vom Hoffen und vom Wagen? Ihr seid vom gleichen Baum Und ich nicht ohne Fehl! So leben wir den Traum Dass sich die Furcht von dannen, von dannen steh! Dass sich die Furcht von dannen, von dannen steh! So lasst uns denn das Lied zuende singen Zusammen und allein – Von Tag zu Tag den Widerspruch vollbringen: Wir haben Angst und müssen mutig sein! Wir haben Angst und müssen mutig sein!

Tagebucheintrag vom 09. Dezember 2015

Heimat

„Gestern hamzen Willi derschlag'n, un heit, un heit, un heit wird er begram“ so sang Konstantin Wecker vor vielen Jahren. Dieses Lied ist aktuell wie nie. Leider. Willi steht für einen freiheitlichen Begriff von Heimat, für Weltoffenheit, Gleichheit, Schwesterlichkeit. Willi steht für den Mund auf machen, dem Mob entgegentreten, für Willi ist Heimat da, wo wir jeden Menschen gleich welcher Hautfarbe oder Herkunft akzeptieren. Willi wird im Lied von bayrischen Dorfnazis erschlagen, von jenen Menschen, die nicht aussterben wollen. Menschen, die alles ihnen Unbekannte

ablehnen. Da werden Ängste geschürt, Vorurteile zelebriert und Hass gesät. Menschen, die es mir schwer machen den Begriff Heimat überhaupt zu benutzen. Heimat klingt für mich mehr und mehr ausgrenzend. Ein zweiter Begriff ist der des Flüchtlings. Vor 70 Jahren waren die Flüchtlinge der ungewollte Abschaum aus dem Osten. Die Alten sagen: „Denen blies man den Staubzucker in den Arsch“, was so viel meint wie, die mussten sich überhaupt nicht anstrengen und bekamen vom Staat alles, einfach so. In diesen Tagen und Wochen wiederholt sich Geschichte und kaum einer begehrt auf. In Frankreich werden sie zur stärksten Partei, im Osten Deutschlands rotten sie sich zusammen, sabbern heimatrunken von Überfremdung und tragen Gewalt in die Gesellschaft. Diese Menschen sind nicht meine Brüder und Schwestern. Ernst Bloch formulierte den schönsten Begriff von Heimat: „Hat er sich erfasst und das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat.“ Von diesem Begriff von Heimat, den Bloch im Prinzip Hoffnung genauer beschrieben hat, sind wir meilenweit entfernt. Täglich werden in diesem Land Willis erschlagen. Täglich kriechen mehr und mehr Menschenfeinde auf den Plan.

Tagebucheintrag vom 08. Dezember 2015

Wie schaffen wir es aufmerksam zu sein. Überlegen wir einmal selbst. Wie oft sprechen wir mit jemand, mit dem Partner, einem Vorgesetzten, einem Schaffner, einem Kind oder irgendjemand anderen und sind nicht mit ganzer Seele dabei. Während wir mit dem einen reden, denken wir über anderes nach. Aufmerksamkeit ist sehr oft nicht ungeteilt. Es gibt unterschiedliche Formen von Aufmerksamkeit, impulsive Aufmerksamkeit, vom Willen gesteuerte Aufmerksamkeit oder eine breite, aktive Aufmerksamkeit. Wer wirklich aufmerksam ist, ist gegenwärtig, er ist mit Kopf, Herz und Verstand bei der Sache.

Tagebucheintrag vom 07. Dezember 2015

Gestern war Nikolaus. Ein Erlebnis geht mir dabei nicht aus dem Sinn. Für eine halbe Stunde schaute ich mir mit meinen Söhnen im Vereinsheim das Spiel von Kaiserslautern an und ich glaubte meinen Ohren nicht zu trauen. Manfred Kwado ist ein dunkelhäutiger Spieler von Kaiserslautern, durch seine Einwechslung kam Leben in das Spiel. Und folgende Einwürfe von "Experten" am Stammtisch: "Der isch ganz schee gud." "Schtimmd, isch awer doch klar, die sehen den nid, weil der schwarz is." "Dem misst ma halt ä weißes Triko aziehe." Das ist dummer Rassismus. Mich hat diese Szene sehr an ein Lied von Konstantin Wecker, das sicherlich 20 Jahre alt ist, erinnert, in dem der Willi in irgendeiner Kneipe in Bayern das Gleiche gehört hat und die Sprücheklopfer zur Rede stellte. Am Ende erschlugen sie ihn. Nikolaus im Jahre 2015 in einem ganz normalen Vereinsheim. Lernen wir nie weiter? Was bringen wir unseren Kindern bei? Heute Morgen machte ich den Test in einer 10. Klasse und erzählte mein Nikolauserlebnis. Nicht wenige haben gelacht. Wie kommt das? Was bringen wir unseren Kindern bei?

Tagebucheintrag vom 04. Dezember 2015

Das erste Schulhalbjahr ist sehr dicht. 6 Wochen vor den Herbstferien, 7,5 Wochen nach den Herbstferien und schon beginnt ein neues Jahr. Es fällt uns Lehrern manchmal ein wenig schwer die richtige Dosierung zu finden. So viel wie eben geht,

aber nicht zu viel. Denn am Ende kommt sowieso nichts dabei raus. Für Schülerinnen und Schüler heißt das vor allem in der Zeit nach den Herbstferien am Nachmittag und auch am Wochenende zu arbeiten. Das ist gut so. Und wichtig. Manchmal denke ich, dass die vielen Unterbrechungen im Schulalltag dazu führen, dass Kinder es einfach nicht gewöhnt sind am Ball zu bleiben. 12 Wochen Ferien, jeweils 52 Samstage und Sonntage und dazu noch lange Wochenenden unterbrechen einen gewissen Arbeitsfluss. Ein Dazwischen gibt es nicht. Um richtig verstanden zu werden, ich plädiere nicht für eine Abschaffung der Ferien, aber für ein bewussteres Leben in der Schule, ja, es kostet Mühe und Anstrengung, wenn ich etwas erreichen möchte.

Tagebucheintrag vom 03. Dezember 2015

Ich lade heute rechtzeitig alle Menschen ein, den diesjährigen Weihnachtsgottesdienst, der von ganz vielen Schülerinnen und Schülern und Kolleginnen und Kollegen gestaltet wird, zu besuchen. Am 18.12.2015 sehen wir uns in der Katholischen Kirche Queichheim um 08.30 Uhr. Die Schülerinnen und Schüler laufen gemeinsam zur Kirche. Im vergangenen Jahr schon haben wir diesen Gottesdienst als freiwillige Veranstaltung durchgeführt. Schön war, dass nur ganz wenige nicht dabei waren. Deshalb werden wir diese begonnene Tradition fortsetzen. Auch schön ist, dass ich erzählt bekommen habe, wie viele Kinder von sich aus einen Beitrag zur Gestaltung des Gottesdienstes machen wollen. Die Lehrerinnen und Lehrer, die den Gottesdienst organisieren, müssen inzwischen Anfragen ablehnen. Eigens für den Gottesdienst wird ein Projektchor gegründet, der drei Probentermine hat.

1. Probe: Dienstag, 08. Dezember 2015, 11.45 - 13.15 Uhr

2. Probe: Dienstag, 14. Dezember 2015, 10.30 - 13.15 Uhr

3. Probe: Donnerstag, 17. Dezember 2015, 09.45 - 10.30 Uhr

Zu diesem Projektchor dürfen alle Schülerinnen und Schüler, alle Lehrerinnen und Lehrer, alle Eltern kommen. Ansprechpartner sind Elke Pfirrmann und Christian Doll.

Tagebucheintrag vom 02. Dezember 2015

Systeme sind eine gewaltige Aufgabe. Schulen sind Systeme, die, wenn sie immer größer werden, immer zerbrechlicher werden. Eine kleine verschworene Gemeinschaft ist sicher und schaut oft in dieselbe Richtung. Ein großes System ist stets in der Gefahr, dass viele in unterschiedliche Richtungen blicken. Vereinbarungen sind für diese Systeme überlebensnotwendig. Sich an Vereinbarungen zu halten umso mehr. Es nützt dabei überhaupt nichts, von oben nach unten Einzelne oder Gruppen auf einen Weg zu verpflichten, den sie selbst nicht mit Herz und Verstand mitgehen. Überzeugen ist viel besser als überreden. Man muss sich auch überzeugen lassen, gemeinsam zu einer Haltung kommen und diese auch gegen Widerstände zu leben.

Tagebucheintrag vom 01. Dezember 2015

Der Tag der offenen Tür war eine tolle Veranstaltung. Ich weiß nicht, wie viele Menschen bei uns im Haus waren, aber es waren sehr viele. Es gab viel positive Rückmeldungen, darüber freuen wir uns sehr. Einzelne Stimmen sprachen auch von zu viel Betrieb. Wir selbst glauben, dass wir durch viel Organisation und Struktur versuchen die vielen Angebote in einem großen Ganzen darzubieten. Dennoch kann es vorkommen, dass Menschen dies als zu viel empfinden. Wir haben in diesem Jahr ja auch zum ersten Mal nicht nur für neue Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 5, sondern auch der Klassenstufe 11 geworben. Vielleicht hat dies auch noch dem Ganzen eine besondere Dynamik gegeben. Dass wir den Tag der offenen Tür um eine Stunde verlängert haben, war eine kluge Entscheidung. Wir haben dies genau aus dem Grund der größeren Ruhe getan. Mehr Ruhe zu haben und nicht schnell von Angebot zu Angebot hüpfen zu müssen. Schön war die Atmosphäre in unserer neuen Mensa, wo man sich nach getaner Arbeit stärken konnte. Insgesamt eine gelungene Veranstaltung, mein Dank gilt meinen Sekretärinnen, meinen Hausmeistern, meinen Kolleginnen und Kollegen und Schülerinnen und Schülern, die zum Teil gar nicht an diesem Tag hätten kommen müssen und freiwillig da waren, um ihre Schule zu präsentieren.